

Predigt

in der Friedenskirche zu Potsdam

Lk 23,32-49

Generalsuperintendent Kristóf Bálint

„Wahr ist nicht, was wir sehen, sondern was wir hören und in uns wirken und wirkmächtig werden lassen.“

Liebe Schwestern und Brüder in Christo,
die Passionszeit ging uns selten so nah wie heuer. Gestern vor sieben Wochen, begann dieser humanitäre Irrsinn, den keiner mehr für möglich hielt, der mit Verstand (aus der Höhe) ausgerüstet ist.

Menschen tun sich Leid unvorstellbaren Ausmaßes an. Heute wie damals. Selbst Zivilisten, Schwangere und Ungeborene¹, Kinder und Alte sind Zielscheibe eines Despoten geworden, der jedes mitmenschliche Maß verloren hat, wenn er es jemals besaß.

Es ist so, als fänden bestimmte großmannsüchtige Personen niemals Ruhe, wenn sie ihre Aggression nicht ausleben und ihrem Nachbarn zum Beelzebul² werden könnten. Es wird um Land und Macht gestritten und das Land, um das man kämpft, dem Erdboden gleich gemacht und vermint. Ein in sich strudelnder und in den Abgrund ziehender Irrsinn. Niemand kann das erklären, selbst wenn es vor Augen steht. Am allerwenigsten die Betroffenen – russisch und ukrainisch sprechende Ukrainer³.

Im Großen wie im Kleinen steht die Frage: kann Frieden durch Krieg erreicht, geschaffen oder verteidigt werden? Unsere pazifistische Einstellung kommt auf den Prüfstand und wir werden durch die Geschehnisse gefragt, wie konkret unsere Haltung ist?

Dabei ist von vornherein klar, dass wir uns in jedem Fall schuldig machen, keiner seine Hände in (vorgeblicher) Unschuld waschen kann⁴. Ein echtes Dilemma

¹ <https://rp-online.de/politik/ausland/ukraine-krieg-mariupol-schwangere-frau-und-baby-sterben-nach-angriff-auf-geburtstambul-aid-67127323>

² Mt 12_{24,27}; Mk 3₂₂; Lk 11_{15,18f}

³ <https://www.tagesschau.de/ausland/europa/ukraine-odessa-zusammenleben-101.html>

⁴ Mt 27₂₄

und keine:r kann ihm entrinnen. Wer aktiv die Menschen im Krieg unterstützt, macht sich schuldig. Wer ihnen Hilfe versagt und zusieht, wie ein Despot jedes Recht und allen Anstand ignoriert, und das Leid von Millionen Menschen nicht lindern hilft, tut es auch.

Und dann kommt uns heute ein Predigttext zu Gehör, der uns persönlich anspricht und zwei Verhaltensweisen vor Ohren führt, die uns direkt mit hineinnehmen in grundsätzliche Fragen. Wir hören ihn, er steht im Lk:

³²Es wurden aber auch andere hingeführt, zwei Übeltäter, dass sie mit ihm hingerichtet würden. ³³Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn dort und die Übeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken. ³⁴[Jesus aber sprach: Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!] Und sie verteilten seine Kleider und warfen das Los darum. ³⁵Und das Volk stand da und sah zu. Aber die Oberen spotteten und sprachen: Er hat andern geholfen; er helfe sich selber, ist er der Christus, der Auserwählte Gottes. ³⁶Es verspotteten ihn auch die Soldaten, traten herzu und brachten ihm Essig ³⁷und sprachen: Bist du der Juden König, so hilf dir selber! ³⁸Es war aber über ihm auch eine Aufschrift: Dies ist der Juden König. ³⁹Aber einer der Übeltäter, die am Kreuz hingen, lästerte ihn und sprach: Bist du nicht der Christus? Hilf

dir selbst und uns! ⁴⁰Da antwortete der andere, wies ihn zurecht und sprach: Fürchtest du nicht einmal Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist? ⁴¹Wir sind es zwar mit Recht, denn wir empfangen, was unsre Taten verdienen; dieser aber hat nichts Unrechtes getan. ⁴²Und er sprach: Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst! ⁴³Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein. ⁴⁴Und es war schon um die sechste Stunde, und es kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde, ⁴⁵und die Sonne verlor ihren Schein, und der Vorhang des Tempels riss mitten entzwei. ⁴⁶Und Jesus rief laut: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände! Und als er das gesagt hatte, verschied er. ⁴⁷Als aber der Hauptmann sah, was da geschah, pries er Gott und sprach: Fürwahr, dieser Mensch ist ein Gerechter gewesen! ⁴⁸Und als alles Volk, das dabei war und zuschaute, sah, was da geschah, schlugen sie sich an ihre Brust und kehrten wieder um. ⁴⁹Es standen aber alle seine Bekannten von ferne, auch die Frauen, die ihm aus Galiläa nachgefolgt waren, und sahen das alles.

Unsere Kirchen sind gefüllt mit Kreuzesdarstellungen. Schon in der Zeit Pauli war das Kreuz den Zeitgenossen eine Anfechtung. Warum hängt ihr euch naturalistische oder abstrakte Kreuze in eure Räume/ in



die Kirche?
Wäre nicht
ein Hirte o-
der ein Kin-
der segnen-
der Christus
viel einla-
dender? Es
muss ja

nicht gleich ein Weltenherrscher, ein Pantokrator sein, wie hier in der Apsis der Friedenskirche.

Paulus entgegnet darauf ein bis heute wahres Wort: *„Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist es Gottes Kraft. Denn es steht geschrieben⁵ ‚Ich will zunichtemachen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen.‘ Wo sind die Klugen? ... Wo sind die Weisen dieser Welt? Hat nicht G'TT die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht?“⁶*

Wir nehmen in unserer Gegenwart verschiedene Reaktionsmuster wahr. Die einen lästern über einen Glauben, der auf die Führung durch G'TT vertraut.

Der akzeptiert, dass nicht unser jeweils eigener Wille das Maß aller Dinge ist, sondern ein Größerer als wir das Geschick seiner Schöpfung bestimmt.

In Ihrem Lästern über den Glauben, verkennen die Lästernenden ihre eigene Position. Wir alle leiden gleichsam unter den aktuell vielen Kriegen auf der dünnen Erdschicht des Planeten. Unter dem Leid, dass Menschen anderen Menschen zufügen. Wir fühlen uns handlungsunfähig als hingen wir selbst am Kreuz. Zumindest an Armen und Beinen justiert, unfähig einzugreifen, etwas Nützliches dagegen zu unternehmen.

Wir merken mit jeder Faser unseres Lebens, dass die Größe eines Menschen nicht darin besteht, seine eigene Haut retten zu können. Wir haben unser eigenes Leben nicht im Griff, sind niemals unseres eigenen Glückes Schmied. Doch das einzugestehen fällt

⁵ Jes 29,14

⁶ I Kor 1:18-20

schwer, gelingt vielen Menschen erst in Extremsituationen des Lebens, wenn Sie mit dieser Form der Selbstsuggestion nicht weiter kommen.

Für Viele scheint dann der Zynismus⁷, der irre Sarkasmus⁸ die einzige Form der Reaktion, „da wir ja ohnehin nichts tun können.“ Soll er sich doch selbst helfen, wenn er der König der Juden, der Christus und so wirkmächtig ist! So reagiert der erste, neben Jesus am Kreuz hängende Übeltäter⁹ (39).

Davon hebt sich das andere Reaktionsmuster ab, das der zweite Übeltäter verkörpert (40-42). Angesichts einer ausweglos erscheinenden Situation, vertraut er



darauf, dass Jesus ihm beisteht – im Leben und im Sterben. Er führt den Zynismus des ersten ad absurdum und bekennt sich zu den

Taten, die für ihn die Todesstrafe zur Folge haben. Er

bekannt sich zu seinen Taten und zu G'TT in Christus am Kreuz und bittet darum, dass sich Jesus seiner erinnert, wenn er in sein Reich kommt (42).

Solche Situationen sind nicht einmalig. Wir kennen Sie alle. Flüchten wir uns in sarkastische Äußerungen, wenn uns das Leid anderer oder unser eigenes anspringen und wir hilflos sind?

Oder halten wir schweigend und mitleidend aus und trösten den Leidenden – so unvollkommen dies auch sein mag? Was hilft uns selbst in Leid und Not – der Zynismus eines anderen oder das mitleidende¹⁰ Dasein eines/einer anderen?

Interessanter Weise müssen alle das Kreuz Umstehenden, seien Sie Gottgläubig oder nicht, nach oben schauen, sich aufrichten und die Haltung einnehmen, die dem gekreuzigten Christus in Wahrheit zusteht. Da, siehe, ein Mensch! Ecce homo!

Das drückt der römische Zenturio aus, mit wenigen, jedoch preisenden Worten: „*Wirklich, dieser Mensch war gerecht!*“¹¹

⁷ Lebenshaltung, die sich durch beißenden Spott bis hin zu einer Handlungsweise, die sich auf grausame, den Anstand beleidigende Weise spöttisch äußert

⁸ Der wörtlich „zerfleischende“, bittere, beißende Spott.

⁹ Wörtlich: κακουργοι δυο

¹⁰ Wörtlich: sympathisch.

¹¹ „ὄντως ο ἀνθρώπος οὗτος δικαίος ἦν“

Jesu Macht, die über den Tod hinausreicht, wird in einem scheinbaren Nebensatz sichtbar: „*Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.*“ (43)

Er unterstellt sich dem Urteil der weltlichen Macht nur, um sie sofort als weltliche und nicht göttliche Macht und damit als letztlich nicht endgültige Macht zu erweisen.

Seine Macht als Gekreuzigter reicht weiter als die der Mächtigen, die ihn ans Kreuz brachten. Und so wird offensichtlich: wahr ist nicht, was wir sehen, sondern was wir hören und in uns wirken und wirkmächtig werden lassen. Das ist gelebter Glauben.

Jesus beschuldigt niemand, er schreit niemand an und verflucht auch nicht, wie es wohl häufig bei Hinrichtungen bis in unsere Tage geschieht.

Jesus bittet um Vergebung für die, die ihm Unrecht tun. Er tritt für sie ein. Dies bewirkt Wandlung beim Zenturio und bei den Umstehenden, die sich als Zei-

chen der Reue gegen die Brust schlagen und umkehren. Auf den Weg nach Hause und zugleich umkehren auf ihrem Lebensweg.

Umkehren und die Möglichkeiten eines neu(en) (beginnenden) Lebens zu er/begreifen (beginnen), das ihnen der Weg G'TT'es in Jesus Christus über das Sterben für uns ermöglicht.

Über die augenblickliche Jetztzeit sagt das Vieles. Wenn Jesus am Kreuz vergeben hat, dann ist unsere Haltung dazu gefragt. Verhalten wir uns wie der erste oder wie der zweite Übeltäter? Glauben wir nur das, was wir sehen oder glauben wir das, was wir hören – in G'TT'es Zuspruch und Anspruch, in seinem Trost und unserer Hoffnung?¹²

Vermögen wir zu vergeben – im Kleinen wie im Großen? Bei unseren Verwandten und Bekannten, aber auch in unserem Urteil über ganze Völker?

Ich nehme bei mir selbst immer wieder wahr, dass ich in der Gefahr stehe, zu pauschalen Urteilen zu

¹² „For the Greeks truth is what we see. For Jews it is what we hear.“ Rabbi Jonathan Sacks in Sacks, Jonathan, An Unforgiving Age, <http://rabbisacks.org/an-unforgiving-age-watch-rabbi-sacks-preselichot->

neigen und z.B. einseitig Partei für einen der Übeltäter zu ergreifen. Wird dies aber dem ersten Übeltäter gerecht, der seine Erwartungen an den Messias nicht erfüllt sieht und sein Leben lang nur enttäuscht wurde, deshalb übellaunig und später übel tätig?

Liegen die Dinge nicht oft sehr viel komplexer, selbst in unserem Leben und sind wir nicht zu sehr und zu schnell mit unserem Urteil?

Wir verkörpern oft alle Beteiligten in diesem Geschehen, sind einer der beiden Übeltäter, der Zenturio oder das Volk. Sie alle haben ihre Sicht. Sie alle haben Grund zur Vergebung in allen Erfahrungen ihres Lebens.

Nehmen wir doch häufiger die Position dessen ein, der am Kreuz hängt und denen vergibt, die ihn daran brachten, ihn verhöhnten, belächelten oder ihm nicht beistanden. Trotz aller Hinderungen am aktiven Eingreifen.

Machen wir ernst mit der Versöhnung und mit dem Auftrag Jesu einander zu vergeben. Nur so kann das Werk Gottes in Jesus, dass er mit seinem Sterben für jeden von uns vollbrachte, seine Frucht bringen.

Es ist kein Geschehen das folgenlos bleiben soll und darf. Unsere Jüngerschaft drückt sich dadurch aus, dass wir ernst machen mit der Nachfolge, ernst mit dem was wir denken, reden und tun.

Heute soll nicht das „Karren“, das Klagen allein im Mittelpunkt stehen, auch wenn der Freitag davon seinen Namen hat. Heute soll die daraus folgende Umkehr, das Schlagen an die Brust und der Neuanfang in seinem Namen im Zentrum stehen. Machen wir ernst damit und vergeben wir dort, wo wir wissen, dass es nötig und wo wir wissen, dass es schwer ist.

Dann bekommt der Karfreitag eine neue Dimension in unserem Leben. Dann wird Frieden im Kleinen auf Erden. Frieden in uns. Amen.